

Taubstummenbildung im Mittleren Orient

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Taubstummenbildung im Mittleren Orient

Anfangs April wird Schwester Marta Mohler mit ihrer neuen Arbeit in Beirut beginnen. (Siehe «GZ» Nr. 3.) Heute möchten wir unsere Leser ein wenig bekannt machen mit dem Werke, dem sie dort dienen will.

Da muß man sofort helfen!

Im Jahre 1957 sollte der holländische Pfarrer Andeweg im Lande Libanon eine Taubstummenschule gründen. Diesen Auftrag hatte er von der UNESCO (siehe am Schluß des Artikels «Was bedeutet UNESCO?») erhalten. Also reiste Pfarrer Andeweg nach Beirut, der Hauptstadt des Landes. (Beirut zählt rund eine halbe Million Einwohner.) Er war ein aufmerksamer und guter Beobachter des Lebens in dieser Stadt. Darum entdeckte er bald viele arabische Taubstumme, die auf den Straßen und in den Gassen herumstanden und bettelten. Man erzählte ihm auch von taubstummen Menschen, die sich ihren bescheidenen Lebensunterhalt durch Diebstähle zu «verdienen» suchten. — Pfarrer Andeweg dachte: Da muß man sofort helfen! Ich mag nicht zuerst viele Berichte schreiben, mit den Behörden verhandeln und monatelang warten, bis sie etwas unternehmen. Er schrieb der UNESCO: «Ich kann Ihren Auftrag nicht erfüllen. Organisation und Aufbau einer Schule dauern zu lange. Hier ist Sofort-Hilfe nötig!»

Wie sah nun diese Sofort-Hilfe aus? Pfarrer Andeweg sammelte eine Schar verwahrloste junge arabische Taubstumme. Er lud sie zu Zusammenkünften ein. Diese fanden in einem ganz einfachen, armseligen Hause statt. Aber seine Gäste waren ja nicht verwöhnt. Und sie spürten bald, daß ihnen der fremde Christ helfen wollte. Pfarrer Andeweg probierte, sich mit ihnen durch Gebärden zu verständigen. Er trieb mit den jungen Leuten viel Sport. Er unterrichtete sie im Lesen und Schreiben. Dann besprach er mit ihnen praktische Lebensfragen. So wuchs die kleine Gruppe zu einer festen Gemeinschaft zusammen.

Den Auftrag nicht vergessen

Aber Pfarrer Andeweg hatte nicht vergessen, warum er nach dem Libanon gereist war. Er wollte nun auch eine richtige Taubstummenschule für kleine Kinder einrichten. Schon im zweiten Jahr seines Aufenthaltes in Beirut gelang es ihm. Bald gab es in dieser Schule auch eine besondere Abteilung für cerebral geschädigte (hirngeschädigte) taubstumme Kinder. Zuerst war die Schule in gemieteten Räumen untergebracht. Heute befindet sie sich in einem eigenen Heim mit großem Garten außerhalb der Stadt. Der Kauf der Liegenschaft war möglich geworden dank der Hilfe vieler hörender Freunde in Holland, Deutschland und der Schweiz. Auch die staatlichen Vertretungen (Gesandtschaften) der USA und der Niederlande im Libanon interessierten sich für dieses Werk und unterstützten es. Der offizielle Name für die Schule heißt:

The institut for deaf — Institut für Taube

Bevor Pfarrer Andeweg ein Pfarrer wurde, hatte er sich zum Taubstummenlehrer ausbilden lassen. In seinem Elternhaus lebte nämlich während vieler Jahre ein externer Schüler einer nahegelegenen Taubstummenschule. So lernte der Sohn des Hauses die Gehörlosen näher kennen. Er betrachtete die Taubstummenbildung als eine wichtige, schöne Aufgabe. Darum wählte er den Beruf eines Taubstummenlehrers. Dank dieser Ausbildung konnte er nun seine Schule zu einem modernen Institut ausbauen und ihm als fachkundiger Leiter vorstehen. Gegenwärtig werden dort zirka 60 Schüler in den bekannten Schulfächern unterrichtet. Neben dem neuzeitlichen Sprach- und Hörtraining wird auch musikalische und rhythmische Erziehung betrieben.

Pfarrer Andeweg bildet seine Mitarbeiter selber aus. Die Ausbildung erfolgt an einer

der Universitäten (Hochschulen) von Beirut. Hie und da kommen auch europäische Fachleute und halten für die Taubstummenlehrer Vorträge. So waren z. B. Professor Armin Löwe und Professor Hofmarksrichter aus Deutschland einmal als Gast-Lehrer dort.

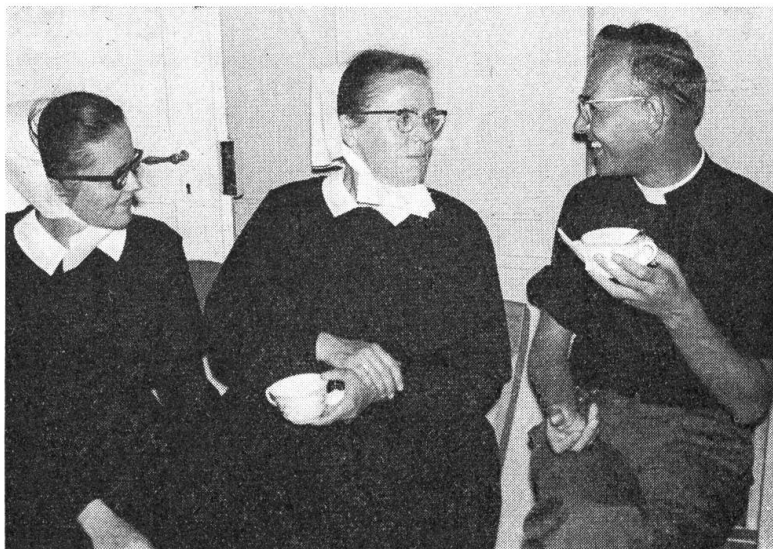
Die meisten Kinder wohnen im Internat der Schule. Sie leben in Gruppen, die von Erzieherinnen geleitet werden. Zu einem Internat gehört auch eine gute Hausmutter. Eine gute Hausmutter zu finden ist aber nicht leicht. Darum verstehen wir die große Freude von Pfarrer Andeweg, daß Schwester Marta Mohler aus Basel bald nach Beirut kommen wird.

Nur für Schulbildung sorgen genügt nicht

Im Umgang mit erwachsenen Taubstummen und Gehörlosen hatte Pfarrer Andeweg schon in Holland ihre besonderen seelischen und geistigen Nöte kennengelernt. Darum begnügt er sich nicht mit der Schulung und beruflichen Eingliederung der Jungen. Er bildet auch die Leiter des Gehörlosenverbandes des Mittleren Ostens aus und bespricht mit ihnen regelmäßig alle wichtigen Fragen. Dieser Verband ist aus der kleinen Gruppe von Taubstummen herausgewachsen, die Pfarrer Andeweg bei Beginn seiner Arbeit um sich gesammelt hatte. Daneben übt er das Amt eines Taubstummenpfarrers für die Protestanten aus. Er ließ die St.-Lucas-Kapelle erbauen. Im Libanon gibt es verhältnismäßig viele Christen. Rund die Hälfte der Bevölkerung gehört einer christlichen Kirchengemeinschaft an. Die libanesischen Christen der verschiedenen Konfessionen halten gut zusammen. Das ist nötig, denn im Orient sind die Mohammedaner stark verbreitet.

Das «Schaf-Fest»

In seinem letzten Rundbrief an die Freunde in Europa berichtet Pfarrer Andeweg von einem «Schaf-Fest». Er schrieb: «Am 27. Dezember kamen die erwachsenen Taubstummen in der Kapelle zusammen. Viele von diesen Erwachsenen kommen



Pfarrer Andeweg auf Besuch in der Schweiz. Er hat gut lachen, denn neben ihm sitzt Schwester Marta Mohler, die zukünftige Hausmutter seiner Schule in Beirut. Links außen sitzt Schwester Elisabeth. Die Kinder der Taubstummenschule St. Gallen lernten sie als freundliche Praktikantin der neuen St.-Galler Schule für Sozialarbeit kennen. Wer weiß, vielleicht wird Schwester Elisabeth sich auch einmal der Sache der Gehörlosen und Taubstummen widmen.

schon viele Jahre immer wieder zu uns und gehören einfach zum Haus. Nach der Kapellenstunde hatten wir ein ‚Schaf-Fest‘. Die Köchin hatte ein ganzes Schaf nach orientalischer Art zubereiten lassen. Ein jeder bekam reichlich davon, und dankbar gingen die oft so einsamen Gehörlosen nach Hause.

Jedes Jahr haben wir am Silvesterabend ein ‚offenes Haus‘. Viele einsame Holländer und Studenten der Universität finden dann bei uns ein ‚Zuhause‘. Die Gehörlosen haben rechte Freude, mit den Hörenden zusammen zu sein.»

Neue Sorgen

Das Institut für Taube ist immer noch auf die Hilfe seiner Freunde im Ausland angewiesen; aber sein Weiterbestand ist doch ziemlich gesichert. Bis zum Herbst 1964 wurden dort auch einige taubstumme Kinder aus Jordanien unterrichtet. Im Oktober konnte Pfarrer Andeweg in der jor-

danischen Stadt S a l t eine zweite Schule eröffnen. Er hatte dort ein altes, ausge-
dientes Spital geschenkt bekommen. Nun
sind in dieser Schule schon 36 Kinder.
Aber sie bereitet ihrem Gründer viele
schwere Sorgen. Denn am 1. Januar ver-
lor sie durch einen Autounfall den jungen,
erst 24jährigen Taubstummlehrer Elias
Cuba. Er war ein feiner, treuer Lehrer.
Wer wird die Lücke ausfüllen? Die Frau
des tödlich verunglückten Lehrers arbei-
tete als Hausmutter mit. Wahrscheinlich
wird sie jetzt diese Stelle verlassen. — Das
sind wirklich große Sorgen für Pfarrer
Andeweg. Man sollte helfen können. Und
man kann helfen. Er sagte es selber, wie
man auch helfen kann: «Bitte, b e t e t um
Hilfe», rief er seinen Freunden zu.

Cl. I. + Ro.

Was bedeutet UNESCO?

Die UNESCO ist eine Weltorganisation, die
sich mit Fragen der Erziehung, Wissen-
schaft und Kultur beschäftigt. Sie möchte
die Verständigung der Völker unterein-
ander fördern und festigen. Vor allem

möchte die UNESCO helfen. Sie schickt
z. B. Fachleute in unterentwickelte Län-
der, um dort mitzuhelfen, das Schulwesen
aufzubauen. Der Artikel über «Taubstum-
menbildung im Mittleren Osten» in dieser
Nummer zeigt, daß sich die UNESCO auch
mit diesen besonderen Bildungsfragen be-
schäftigt. Die UNESCO arbeitet eng mit
den Vereinten Nationen (UNO) zusammen.

Sie ist aber eine unabhängige Organisa-
tion. Darum kann auch die Schweiz bei
der UNESCO mitarbeiten. Viele Schwei-
zer sind schon als Helfer und Berater in
ferne, unterentwickelte Länder geschickt
worden. Die UNESCO wurde am 4. No-
vember 1946 gegründet. Der Sitz ist in Pa-
ris. Heute zählt sie 116 Länder als Mit-
glieder. Die UNESCO verfügt jährlich
über Geldmittel von zirka 140 Millionen
Franken. (31,5 Prozent dieser Summe
stammen aus Beiträgen der USA.) — Die
Schweizerische Nationale UNESCO-Kom-
mission hat ihren Sitz in Bern. Sie ist dem
Eidgenössischen Politischen Departement
unterstellt, dessen Chef Bundesrat Wah-
len ist.

Ro.

Blick in die Welt

Die Lage in Südvietnam wird von Tag zu
Tag schlimmer. Die kommunistischen Re-
bellen haben wiederholt amerikanische mi-
litärische Einrichtungen mit modernen
Waffen direkt angegriffen und teilweise
zerstört. Da befahl Präsident Johnson einen
Luftangriff. Amerikanische Flugzeuge war-
fen auf nordvietnamisches Gebiet Bom-
ben ab'.

Die Regierungen von Nordvietnam, Rot-
china und vielen anderen kommunistischen
Ländern protestierten heftig. Das sei eine
freche Einmischung und schwere Verlet-
zung der Freiheit. Aber sie selber unter-
stützen den Kampf gegen die Freiheit und
Unabhängigkeit Südvietnams. Freiheit be-
deutet bei den Kommunisten und den de-
mokratisch denkenden Völkern eben nicht
das gleiche.

Dieser Kampf dauert nun bereits mehr als
10 Jahre. Er begann 1954, als die Franzo-
sen das ganze Gebiet aufgeben mußten und
die Völker der ehemaligen französischen
Kolonie Indochina selbständig wurden. Die
kommunistischen Machthaber in Nordviet-
nam erzwangen im Friedensvertrag die
Teilung des Landes. Seither gibt es einen
Staat Nordvietnam (155 000 Quadratki-
lometer Fläche, rund 17 Millionen Einwoh-
ner) und Südvietnam (171 000 Quadratki-
lometer Fläche, 15,5 Millionen Einwohner).
Die USA waren damals als wichtigste
Macht des freien Westens nicht einver-
standen mit dieser Teilung. Sie mußten es
geschehen lassen. Aber sie unterstützten
von da an Südvietnam mit Geld und Waf-
fen sehr kräftig. Und jetzt sind sie sogar
bereit, direkt mitzukämpfen.